№ 30. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 16. April.

Oberschlesische (Ratiborer) Eisenbahn-Interessen.

(Aus Oberschlesien, vom 10. April.)

Schlesien, mit seinen fleißigen, industriellen und wohlhabenden Bewohnern, mit seinen Schätzen über und unter der Erde, eingeengt von drei Seiten durch fremder Herren Gebiet, muß nicht nur Straßen und Wege für den Absatz seiner Produkte, seiner Fabrikate und für seinen Handel überhaupt nach auswärts zu, eröffnen, sondern auch und vor Allem in seinem Innern einen lebendigen, regen Handelsverkehr zu schaffen suchen.

Was der einen Gegend fehlt, bringt die andere hervor, was rechts der Oder mangelt, bietet die linke Seite dar, und eben so umgekehrt. Die Grenzorte sind Stapelplätze für Waaren und Produkte landein- und auswärts.

Um die Lebendigkeit, die Frische des Verkehrs zu schaffen, — dazu sind Eisenbahnen nöthig.

Für Oberschlesien besonders wichtig und durchaus nothwendig sind: ein Schienenweg rechts und einer links der Oder und die Querverbindung Beider, wenigstens ober- und unterhalb. Für die unmittelbare Mitte des Landes hat die Natur durch eine Wasserstraße gesorgt, die doch nur zeitweise einer Aushülfe bedarf.

Darum kein Bedenken: ob bei der weiteren Strecke der oberschlesischen Bahn das rechte oder linke Oderufer zu berücksichtigen sei?

Das Bedürfniß entscheidet für die ursprünglich projectirte Richtung. In naher oder entfernter Zukunft muß sich mit dieser Bahn ein Schienenweg verknüpfen, der über Creutzburg und Kempen eine directe Verbindung Oberschlesiens und aller Hinterländer mit Kalisch und Posen zu eröffnen bestimmt ist, und an welchen sich, auf der andern Seite, über Oppeln hinaus nach Neustadt, mit der Zeit gewiß eine Bahnlinie anschließen wird.

Immer und ewig wird Polen nicht verschlossen bleiben.

Links der Oder: eine Eisenbahn von Ratibor (mit Berührung Troppau's) über Leobschütz — (seitwärts Ober-Glogau) — Neustadt, Neisse, Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Freiburg, Striegau, Jauer nach Liegnitz, zur Verbindung mit der Niederschlesischen (Berliner) und der projectirten Breslau-Dresdner Bahn; wie im Artikel No. 68 der Schlesischen Zeitung vom 22. März l. J. näher angegeben worden.

Die volkreichsten, industriellsten und wohlhabendsten Kreise Schlesiens dürfen so wenig von dem Handelsverkehr im Innern als von dem großen Völkerverkehr ausgeschlossen werden. Daß die Verbindung mit Troppau nur über Katscher herzustellen, liegt vor Augen. Es ist nicht blos Troppau, sondern auch Jägerndorf, so wie alles Gebirgsland darüber hinaus, welches herangezogen werden muß.

Schon jetzt ist dieser Grenzstrich belebt durch einen gegenseitigen Handel und in Folge der vorzüglichen Bodencultur. Troppau vermittelt auf guten Landstraßen den Handelsverkehr mit Wien und weiter hinaus, so wie mit Böhmen.

Alsdann eine Diagonale von Neisse über Grottkau nach Brieg, und eine Linie von Ratibor über Rybnik und Gleiwitz zur Verbindung mit der Oberschlesischen Bahn — Krakau und Galizien. Auch diese Bahn darf nicht auf sich warten lassen. Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn endet vorerst in Prerau, mit einem Zweig nach Olmütz, und wohl eher wird man sich entschließen, bis Troppau weiter zu bauen, als dieselbe durch schwieriges Terrain bis Bochnia fortzusetzen.

Geschieht dies, wie zu erwarten, wenn man sich hiesiger Seits beeilt, so wird jener Bahnstrecke über Gleiwitz, Rybnik und Ratibor nach Troppau sicherlich auch der bedeutende Waaren- und Personenverkehr aus Galizien und Krakau und von weiterher nach Wien und Böhmen und ebensoumgekehrt nach jenen Gegenden, wenigstens zum Theil, zufallen.

Grenz-Controlle und Zölle werden kein Hinderniß sein, da der Preußische Staat gewiß die möglichst größte Erleichterung gewähren und eintreten lassen wird.

Was Ratibor zu seinem Nutzen und Frommen ferner zu thun hat, liegt ihm sehr nahe.

Wohl eher noch als Polen werden dem deutschen Handelsverkehr die österreichischen Grenzen geöffnet werden. Darum muß eine Eisenbahn von Ratibor aus über Oderberg nach Teschen zu entstehen; des commerciellen Verkehrs wegen mit Ungarn über Jablunka, so wie eine Verbindung mit den betriebsamen Orten: Fulnek, Friedeck, Mistek, Neu-Titschain rc. herzustellen. Teschen wird gewiß von selbst entgegen kommen.

Auch Bielitz und Biala müssen im Auge behalten und angeknüpft werden durch eine Bahn von Rybnik über Sohrau und Pleß.

So nur kann und wird Oberschlesien, vorzüglich Ratibor, zur Blüthe gelangen.

Die Frage: wo das viele Geld zu solchen bedeutenden Unternehmungen herkommen soll? kann unsere Kapitalisten nicht erschrecken.

Es dürfen nur alle Diejenigen aufgerüttelt werden und sich rühren, welche ihre Tausende in Truhen und Schränken im Verschluß halten, denen es freilich aber um des Nächsten und besonders um des Landes Wohl wenig zu thun ist, und die oft genug ihren eigenen Vortheil verkennen.

Man lasse auch den wohlhabenden Landmann Theil nehmen; auch seinem Wohl und Glück gilt das Unternehmen, und nur der Verständigung wird es bedürfen, um seine Bereitwilligkeit zu erwecken.

Allererst fördere man die Hauptbahnen. Je eher diese fertig werden und rentiren, desto früher wird man die Bedenken und Zweifel der Zaghaften beseitigen und an die übrigen Bahnen Hand anlegen können.

n.

Zur Jugend Schillers.

(Nach den neuesten Mittheilungen.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Schiller wohnte in Ludwigsburg nicht bei mir im Hause, ich hatte zu wenig Raum, um ihn zu beherbergen. Denn er hatte nicht nur seine Frau bei sich, sondern auch seine Schwägerin, damals Frau v. Beulwitz, und nachher Frau v. Wollzogen, und die Schwester ihres Mannes, ein Fräulein von Beulwitz. Aber wir kamen täglich zusammen, speisten öfters miteinander zu Mittag und Abend, und jede Stunde, welche ich meinen Geschäften abgewinnen konnte, war ihm gewidmet. Gewöhnlich war Schiller ernst, und so betraf auch unsere Unterhaltung meistens ernste Gegenstände, aber er konnte auch, besonders wenn er sich ganz wohl befand, heiter, lustig, ja selbst kindisch sein. Er war schon im Herbst in Ludwigsburg angekommen, und seine Frau hatte noch lange bis zu ihrer Entbindung. Aber er freute sich auf Weihnachten, als ob er schon ein Kind hätte, welchem er den heiligen Christ bescheeren lassen könnte. Am Weihnachtsabend kam ich zu ihm, und was sah ich da? Einen mächtig großen, von einer Menge kleiner Wachskerzen beleuchteten, und mit vergoldeten Nüßlein, Pfefferküchlein und allerlei kleinem Zuckerwerk aufgeputzten Weihnachtsbaum. Vor ihm saß Schiller ganz allein, den Baum mit heiterlächelnder Miene anschauend, und von seinen Früchten herunter naschend. Verwundert über den unerwarteten Anblick, fragte ich ihn, was er da mache? „Ich erinnere mich meiner Kindheit,“ erwiederte er, „und freue mich, die Freude meines künftigen Sohnes zu anticipiren. Der Mensch ist nur einmal in seinem Leben Kind, und er muß es bleiben, bis er seine Kindheit auf ein anderes fortgeerbt hat.“ — So kindlich, ja kindisch war dieser hohe ernste Mann in den Stunden seines Wohlbefindens, und es ist nichts wahrer, als was Göthe von ihm gesagt hat:

> Wie bequem gesellig
> Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
> Wie bald sein Ernst anschließend, gefällig,
> Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
> Bald rasch gewandt, geistreich und sicherstellig,
> Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
> Und fruchtbar sich in Rath und That ergossen,
> Das haben wir erfahren und genossen.

So liebenswürdig Schiller in solchen Stunden war, so ernst und fruchtbar belehrend war er zu jeder anderen Zeit. Schwerlich giebt es irgend einen Gegenstand, worüber wir uns nicht unterhielten, besonders aber sprach er gern mit mir über Medicin, ob er sie schon längst aufgegeben hatte, und forderte mich mehrmals auf, wieder etwas zu schreiben, weil er wünschte, daß ich mich nicht zu lange dem practischen Leben widmen, sondern trachten solle, zum Professor an irgend einer Universität berufen zu werden. Ich konnte nicht umhin, seinen Wünschen Beifall zu geben, und dies war auch die Veranlassung zu der im Jahre **1795** erschienenen Schrift: Geschichte eines epidemischen Fiebers, welches in den Jahren **1792**—**1793** in dem Marktflecken Aschberg geherrscht hat. — Daß ich der Poesie gänzlich entsagt habe, wollte er nicht billigen. Er meinte, ich sollte wenigstens einen Roman schreiben, und als ich ihm eines Tages von meinem wunderlichen Freunde Brühler *) erzählte, forderte er mich auf, Hand an das Werk zu legen. Auch er hielt diesen Theosophen

*) Eine damals lebende komische Figur in Ludwigsburg.

für eine herrliche Figur in einem Roman, und als ich endlich herausrückte, und ihm sagte, daß ich den Roman wirklich schon zu schreiben angefangen, und ihm einige fertige Capitel daraus vorlas, rief er: „Und Du konntest mir so lange ein Geheimniß aus der Sache machen? Das ist gar nicht schön von Dir, und damit ich nicht böse auf Dich werde, so setze die Arbeit ungesäumt fort, schicke mir den Roman, wenn er fertig ist, sogleich zu, und für einen tüchtigen Verleger will ich dann schon sorgen." Wirklich setzte ich nach seiner Abreise den Roman fort, aber meine Geschäfte machten mir seine Vollendung unmöglich.

Schiller hatte damals auch einen Plan für sein eigenes künftiges Leben, durch dessen Realisirung wir leicht wieder mit einander hätten zusammen kommen können. Dalberg, damals Statthalter in Erfurt und Koadjutor von Konstanz und Mainz, hatte ihm nämlich Hoffnung gemacht, sobald er entweder Bischof von Konstanz oder Erzbischof von Mainz werden würde, ihn in seine Dienste zu nehmen. Schiller sprach darüber öfters mit mir, und immer war dabei auch von mir die Rede, indem er mit Zuverlässigkeit darauf rechnen zu können glaubte, daß ich als Leibarzt Dalbergs, oder als Professor in Mainz angestellt werden würde. Bei diesen schönen Aussichten war es natürlich, daß er täglich auf die Nachricht von dem Tode des einen oder des andern dieser geistlichen Herren wartete. „Sie sind Beide steinalt," sagte er, „aber keiner denkt an das Sterben." Besonders fatal aber war ihm das lange Leben des Bischofs von Konstanz. Dieser sollte seiner Meinung nach längst fort sein. „Aber das große Uebel bei diesen Herren ist, daß sie nichts denken; käme nur eine einzige Idee in den Kopf des betagten Bischofs, so würde es die Organisation seines Gehirns nicht aushalten, er müßte plötzlich an einem Schlagfluß dahinfahren."

Von dem französischen Freiheitswesen, für welches ich mich so sehr interessirte, war Schiller kein Freund. Die schönen Aussichten in eine glücklichere Zukunft fand er nicht. Er hielt die französische Revolution lediglich für die natürliche Folge der schlechten französischen Regierung, der Ueppigkeit des Hofes und der Großen, der Demoralisation des französischen Volks und für das Werk unzufriedener, ehrgeiziger und leidenschaftlicher Menschen, welche die Lage der Dinge zur Erreichung ihrer egoistischen Zwecke benutzten, nicht für ein Werk der Weisheit. Er gab zwar zu, daß viele wahre und große Ideen, welche sich zuvor nur in Büchern und in den Köpfen helldenkender Menschen befunden, zur öffentlichen Sprache gekommen; aber um eine wahrhaft beglückende Verfassung einzuführen, sei das bei Weitem nicht genug. Erstlich seien die Principien selbst, die einer solchen Verfassung zu Grunde gelegt werden müssen, noch keineswegs hinlänglich entwickelt, denn bis jetzt, sagte er, indem er auf Kants Kritik der Vernunft, die eben auf dem Tische lag, hinwies, sind sie es blos noch hier; und zweitens, was die Hauptsache sei, müsse auch das Volk für eine solche Verfassung reif sein, und dazu fehle noch sehr viel, ja Alles. Daher sei er fest überzeugt, die französische Republik werde eben so schnell in Anarchie übergehen, und das einzige Heil der Nation werde sein, daß ein kräftiger Mann erscheine, er möge herkommen, woher er wolle, der den Sturm beschwöre, wieder Ordnung einführe, und den Zügel der Regierung fest in der Hand halte, auch wenn er sich zum unumschränkten Herrn nicht nur von Frankreich, sondern auch von einem Theil von dem übrigen Europa machen sollte. —

Ein Brief, den Schiller nach seiner Rückkehr nach Jena an den Freund, mit herzlichen Dankesworten, ergehen ließ, ist vom **24.** Mai **1794**, und bildet den sechsten der der Biographie angehängten ungedruckten Briefe Schillers. Er sagt darin: „Laß mir die frohe Hoffnung, daß diese schöne Erneuerung unserer Jugendfreundschaft für unser ganzes Leben gilt, daß wir bei aller Trennung uns nahe bleiben, und daß ein gutes Geschick uns endlich und auf längere Zeit zusammenführen wird. In seinem nächsten Briefe aus Jena, vom **4.** November **1794** spricht Schiller auf Anlaß des neugestifteten Journals „die Horen" von seiner damals noch sehr jungen Bekanntschaft mit Göthe. „Göthe," schreibt er, „ist mit ganzer Seele dabei, und er allein wird die drei ersten Stücke zur Hälfte besetzen. Auch schreibt er mir an meinem Musenalmanach. Ueberhaupt bin ich diesen Sommer endlich mit Göthe genau zusammengekommen, und es vergeht keine Woche, daß wir nicht einander sehen oder schreiben. Vor einiger Zeit habe ich mehrere Wochen in Weimar bei ihm gewohnt, und ihn ganz in seinem Wesen kennen lernen. Er ist ein höchst interessanter Character in jedem Betracht, und seine Sphäre ist so weit ausgebreitet. In naturhistorischen Dingen ist er vortrefflich bewandert, und voll großer Blicke, die auf die Oekonomie des organischen Körpers ein herrliches Licht werfen. Sein Dichtergeist ist ganz und gar nicht ausgelöscht, nur hat er sich seit einiger Zeit auf alle Teufeleien eingelassen, davon Du in den ersten Stücken des .... *) Proben finden wirst. Ueber die Theorie der Kunst hat er viel gedacht, und ist auf ganz andern Wegen als ich zu dem nämlichen Resultat gekommen. Gegenwärtig correspondiren wir darüber. — Meine Briefe nach Dänemark**) erscheinen ganz umgearbeitet in diesem Journal. Du wirst Dich darüber freuen, denn sie sind das Beste, was ich in meinem Leben gemacht habe."

Hierauf spricht Schiller von seinem Verhältnisse zu Kant und Fichte. „Vielleicht erhalten wir auch Kant zum Mitarbeiter (an den Horen), ich habe ihn eingeladen. Er hat in der neuen Ausgabe seiner philosophischen Religionslehre auf den Angriff gar schön geantwortet, den ich in meiner „Anmuth und Würde" auf ihn gemacht, und dies hat mich in Bekanntschaft mit ihm gesetzt. — Seitdem ich wieder in Jena bin, habe ich mich sehr mit Kantischer Philosophie abgegeben, und mich sehr wohl dabei befunden. — Fichte interessirt mich auch sehr. Er hat ein neues System in der Philosophie aufgestellt, welches zwar auf das Kant'sche gebaut ist, und es aufs Neue bestätigt, aber doch sehr viel Neues und Großes in der Form hat. Es wird sehr viel Aufsehen und Streit erregen, aber

*) Etwa „Faust?"

**) Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen.

Fichte's überlegenes Genie wird Alles zu Boden schlagen, denn nach Kant ist er gewiß der größte speculative Kopf in diesem Jahrhundert." —

Wir beschließen diese Mittheilungen, denen sich noch ähnliche, nicht uninteressante über Schubart, Schelling (mit welchem Hoven in Würzburg an der Universität lebte), Hegel, J. H. Voß, Jung Stilling, Jean Paul, und Aufschlüsse über Kaspar Hauser anreihen ließen, wenn der Raum es gestattete. Wir haben vielleicht Veranlassung, es nachzuholen. G.

Mittelalterliche Grabsymbolik.

Jeder zu seinen Vätern versammelte Fürst wurde damals auf seinem Grabmal liegend, in der ihm eigenthümlichen Herrschertracht dargestellt. Unter derselben war er in seinen Waffenrock gekleidet, mit dem Schwerte an der Seite, den Kommandostab in der Hand, nie aber mit dem Scepter versehen. Das Zeichen der Herrschaft reichte bis ans Grab, nicht weiter. Ein Ritter oder Edelmann, der nicht auf dem Schlachtfelde oder außer den Grenzen seines Gebietes starb, ward weder im Waffenrock noch mit dem Schwerte umgürtet, ohne Helm, die Füße auf einen Windhund gestützt, abgebildet. — Einem Sieger, der auf dem Schlachtfelde gestorben war, gab man ein entblößtes Schwert aufrecht in die rechte Hand, den Schild an den linken Arm, den Helm mit geschlossenem Visir, sonst offene Augen. Ueber den Waffenrock trug er einen Gürtel oder eine Schärpe mit seinem Wappenzeichen, unter seinen Füßen ruhte ein Löwe. — Wer im Kampfe überwunden unterlag, ward ohne Wappenrock abgebildet, zwar mit dem Schwerte umgürtet, das aber in der Scheide steckte, und mit offenem Visir; er hatte die Hände über der Brust gefaltet und unter den Füßen einen todten Löwen. — Edelleute, die in der Gefangenschaft gestorben waren, oder deren Lösegeld noch nicht entrichtet war, erhielten weder Sporen, Helm, noch Wappenrock, und nur die Umgürtung mit der ledernen Scheide. — Jedes Kind eines Feldherrn im Dienst, oder eines Befehlshabers einer belagerten Festung ward ohne Unterschied des Alters ganz gerüstet, aber todt, dargestellt; sein Haupt ruhte auf dem Helme, der ihm gleichsam als Kopfkissen diente. — Ein Ritter, der in einen Mönchsorden getreten, lag auf seinem Sarkophag in ganzer Rüstung, unter dem Ordenskleide mit dem Degen an der Seite und dem Wappenschilde unter den Füßen. — Ein Ritter, der im Zweikampf überwunden starb, lag ganz gewappnet und mit den Waffen, deren er sich bedient hatte, auf seinem Sarge, den linken Arm gegen den rechten hin quer über die Brust gelegt. — Ein auf dem Felde der Ehre als Sieger gefallener Edelmann hielt die Waffen, die er geführt, im linken Arme, und den rechten Arm ins Kreuz über der Brust. — Die auf Frauengräbern häufig vorkommenden Hunde gelten dort als Zeichen ehelicher Treue. Ein Hund und eine Wölfin lagen auf einem Sarge in der Gruft zu St. Denis unter den Füßen der Isabella von Baiern, Gemahlin König Karls VI., der erstere in der genannten Bedeutung, die Wölfin zur versinnlichten Verheimlichung der von der Verstorbenen in Frankreich ums Jahr 1385—1435 genährten Umtriebe. — Die Katze, bei ähnlichen Gelegenheiten vorkommend, galt als das Sinnbild der Freiheit, da dieses Thier weder Aengstigung noch Gewalt ertragen kann. — Die Eule endlich bezeichnete in solchen Fällen Wachsamkeit, Fleiß und Verschwiegenheit.

Industrielles.

Die Strumpfwirker von Nottingham und Leicester verfertigen jetzt Strümpfe, bei denen man keine Strumpfbänder braucht, indem an den Stellen, welche diesen entsprechen, Kautschukfäden eingewirkt sind. Auf ähnliche Weise verfertigt man auch Handschuhe von diesem elastischen Gummi, welche die baumwollenen und seidenen dem Aussehen und der Bequemlichkeit nach weit übertreffen sollen. Sie lassen sich waschen, behalten immer ihre Elasticität und schließen dicht an die Hand an. Der Kautschuk wird nämlich in dünne Fäden verwandelt und dann auf dem Stuhle gewebt.

Bauliches.

In Crelle's bekanntem Journal für Baukunst wird vorgeschlagen, die Fensterrahmen aus Holz hochkantig statt flach zu legen, und die Wasserschenkel aus Eisen zu machen. Man erhält dadurch mehr Licht in die Häuser, oder man kann die Maueröffnungen für die Fenster viel kleiner machen, wenn man die Vergrößerung der Glasfläche zu scheuen hat.

Hüttenmännisches.

Ueber der Hüttenthüre des neu erbaueten Hohofens auf Eberstein in Steiermark, dem K. K. Kämmerer ꝛc. Grafen Christanik gehörig, ist folgende Tafel mit Inschrift angebracht:

Hier preßt in einem Heerde
Das Wasser heiße Luft,
Das Feuer schmilzt die Erde,
Das Erz der Felsenkluft;
Und so wird, was am Morgen
Nur roher Stein noch war,
Durch Arbeit, Müh' und Sorgen
Am Abend Kaufmannswaar'!

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 30.

Ratibor, Sonnabend den 16. April 1842.

Subhastazions-Patent. Nothwendiger Verkauf. Königliches Land- und Stadtgericht Ratibor den 7. März 1842.

Das zu Groß-Peterwitz unter Nro. 108 des Hypothekenbuches belegene Bauergut, taxirt zu 2339 Rthlr., soll am 12. Juli c. Vormittag 9 Uhr an der Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Sonnabends den 23. April d. J.

Ball im Casino.

Ratibor den 1. April 1842.
Die Vorsteher.

Echt baiersch Doppelbier

in **ausgezeichneter** Qualität empfing so eben **direkt** aus **Bamberg** und empfiehlt solches **unverfälscht** zum billigen Preise Carl Haase.

Ratibor den 13. April 1842.

In meinem Hause Nr. 3 vor dem neuen Thore ist von Johanni ab der Unterstock zu vermiethen.

Foitzick, Ob. Landschafts-Registrator.

Von einer Berufs-Reise zurückgekehrt, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an, daß ich gegen Ende dieses Monats eine mehrwöchentliche Geschäfts-Reise antreten werde.

Ratibor den 12. April 1842.
Fränkel, Zahnarzt.

Ein Exekutor, welcher eine Caution von 50 Rthlr. erlegen kann, findet bei dem Gerichtsamte der Güter Bauerwitz sein Unterkommen. Qualificirte Subjecte können die näheren Bedingungen bei dem Gerichtsherrn, Herrn Ritterguts-Besitzer Machat auf Bauerwitz und dem unterzeichneten Actuar erfahren.

Bauerwitz den 14. April 1842.
Schölich.

Malz-Syrup

ist billigst zu haben bei

C. G. Schlabitz in Breslau
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die Lieferung von

5,500 Ctr. oberschles. Coak-Roheisen in Kupolostäben,
2,500 " " " " Gänzen,
4,000 " " Holzkohlen-Roheisen in Gänzen und von circa
255 " " " " in
60 Frischböden von 2 Fuß Länge, 2 Fuß Breite u. 2 Zoll Stärke, und
in 50 Frischzacken " 2 " " 1 " " 2 " "

bestehend, bis spätestens Ende Juli des laufenden Jahres frei Schleuse **Nro. I.** bei Cosel gelegt, im Wege des Submissionsverfahrens bewirken zu lassen.

Indem solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden Lieferungslustige aufgefordert, ihre diesfälligen schriftlichen und versiegelten Offerten, — in welchen die Hütten, von welchen das betreffende Roheisen geliefert werden soll, namhaft zu machen sind, —

bis zum 15. Mai d. J.

an das unterzeichnete Comptoir portofrei einzusenden, um, nach eingeholter höherer Genehmigung, über die Annahme derselben bejahend oder verneinend, je nachdem die Verhältnisse solches zulässig erscheinen lassen, benachrichtigt zu werden.

Breslau, den 11. April 1842.

Königl. Preuß. Bergwerks Produkten-Comptoir.
Stephan. Rüdiger.

Etablissement-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als Damenkleiderverfertiger etablirt habe und zu Vorsatz St. Johannigasse im Hause der Frau Bäcker Konrad wohne.

Mit der ganz ergebensten Bitte, mich mit Aufträgen gütigst zu beehren, empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

Ratibor den 7. April 1842. **Wenzel Nowotny.**

Baiersches Bier,

wie selbes im vorigen Jahre hier gebraut wurde und allgemeinen Beifall fand, ist wieder vorräthig und wird hier, so wie in Ratibor beim Kaufmann Herrn Cecola, in dessen Kellern stets ein Lager davon gehalten wird:

die ganze Tonne ohne Gebind mit 5 Rthlr. 20 Sgr.
" halbe " " " " 3 " — "
" viertel " " " " 1 " 15 "

verkauft.

Gebinde werden besonders berechnet und kostet:

die ganze Tonne 1 Rthlr.
" halbe " — " 20 Sgr.
" viertel " — " 15 "

und in gut erhaltenem Zustande, werden selbe für den berechneten Preis zurückgenommen. Briefe werden postfrei erbeten.

Tworkau bei Ratibor den 15. April 1842.

Gräflich Sauerma'sches Wirthschaftsamt.

Die alljährlich von mir entnommenen Medaillen zum solennen Königsschießen, sind wieder, ebenfalls mit dem Bildnisse Seiner Majestät wie die zeitherigen waren, in Gold und Silber ausgeprägt zu haben.

Leßer, Medailleur.
Sandstraße Nr. 1 in Breslau.

In meinem Hause ist eine meublirte Stube nebst einer Bodenkammer für 8 Rthlr. vierteljährig zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ratibor den 14. April 1842.
Stiller.

Bleichwaaren-Besorgung.

Nachstehend genannte Herren übernehmen auch in diesem Jahre alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. — Schöne, unschädliche Rasen-Bleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

In Pleß	Herr Kaufmann	Moritz Eberhard.		In Oppeln	Herr Kaufmann	L. E. Schliwa.
= Beuthen	= =	A. Heintze.		= Lublinitz	= =	Fr. Hensel.
= Gr.=Strehlitz	= =	Eduard Jäschke.		= Creutzburg	= =	C. G. Hertzog.
= Leobschütz	= =	J. C. F. A. Burger.		= Neustadt	= =	C. L. Ohnesorge.
= Ratibor	= =	Bernhard Cecola.		= Gleiwitz	= =	J. S. Nothmann.

Ein wissenschaftlich gebildeter, militairfreier, unverheiratheter Mann, 31 Jahre alt, der in der Landwirthschaft routinirt ist, das Forstwesen praktisch versteht, auch gute juristische Kenntnisse besitzt und gegenwärtig auf einer Herrschaft Niederschlesiens seit 7½ Jahr als Rentmeister conditionirt, sucht von Johanni 1842 ab eine anderweitige, seinen Kenntnissen entsprechende Stellung als Rentmeister, Domainen-Amts-Actuar, Polizei-Verweser ꝛc. Sowohl über seine strengsittliche Führung als auch seine Tüchtigkeit in geschäftlicher Beziehung hat er die empfehlendsten Zeugnisse aufzuweisen. Näheres ist zu erfahren unter der Adresse A. Z. durch Herrn Stadtsecretair **Paetz** in **Pohln. Wartenberg.**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt** (am Naschmarkt Nr. 47), so wie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Weltgeschichte
für
Töchterschulen
und zum Privatunterricht.

Mit besonderer Beziehung auf das weibliche Geschlecht,
von
Chr. Oeser.

Erster Theil. Alte Geschichte.
Broch. 22½ Ngr.

☞ Der Herausgeber hat sich durch sein **Weihgeschenk für Frauen und Jungfrauen**, wovon in 3 Jahren 2 Auflagen erschienen, als ausgezeichneter Schriftsteller für die weibliche Jugend bewährt, weshalb die Weltgeschichte gewiß überall den verdienten Beifall finden wird. Die beiden andern Theile folgen noch in diesem Jahre.

Leipzig im September 1841.
Wilhelm Einhorn.

Für Geschäftsleute, Beamte etc.

Bei **Ferdinand Hirt in Breslau**, am Naschmarkt Nro. 47, ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt'schen** Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

J. Fr. Kuhn:

Das preußische Stempelgesetz

vom 7. März 1822, nebst den bis einschließlich des Jahres 1838 erschienenen Ergänzungen und Erläuterungen und einer Berechnung der Stempelsätze. Zum Gebrauche für Administrationsbehörden, Magisträte, Stadtverordnete, Baubeamte, Polizeikommissarien, Geistliche, Schullehrer, Schulzen, Gendarmen, Gemeinderechnungsführer, Gemeindeschreiber, Gutsbesitzer, Gewerbtreibende ꝛc. 8. 12½ Sgr.

Der preußische Müller,

in Ansehung seiner Rechte und Pflichten, nach den über die Mühlen, das Müllerwesen, und damit in Verbindung stehende Gegenstände erschienenen Königlich Preußischen Gesetzen und Verordnungen. Ein Handbuch für Mühlenbesitzer, Mühlenpächter und Mühlenaufseher, um ihr Geschäft mit gutem Erfolg zu betreiben, sich vor Schaden mancher Art zu hüten, bei entstandenen Streitigkeiten sich über ihr Recht und über das dabei stattfindende Verfahren gehörig zu belehren, und überhaupt über viele andere ihr Gewerbe betreffende, und gesetzmäßig begründete Angelegenheiten eine vollständige und deutliche Kenntniß zu erlangen. Dritte Ausgabe. 8. 25 Sgr.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 30. März dem Schneider Joseph Güttler eine T., Maria. — Den 6. April dem Bäckermst. Johann Pohl eine T., Emilie Ernestine. — Den 9. dem Pfefferküchler Johann Haase ein S., Emil. — Den 11. dem Schuhmacher Valentin Orlik eine T., Julie Maria.

Trauungen: Den 12. April der Bindermst. Anton Buja mit Jungfrau Maria Mathiaszek.

Todesfälle: Am 10. April Friedrich Wilhelm, S. des Schlossers Andreas Giller, 5 Wochen.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 8. April dem Bedienten Joh. Scholz ein S. — Den 10. dem Obersteuer-Controlleur v. Chappuis eine T.

Trauung: Den 11. April der Tagelöhner Matthäus Kupka aus Zauditz mit Mariane Herrmann, geb. Matuschek aus Niebotschau.

Todesfälle: Am 13. April Marie Elisabeth Meixner, Ehefrau des Erbscholtisei-Besitzers Joh. Meixner zu Janowitz, an Lungensucht, 53 Jahr. — Am 14. Johann Horn, Tabaksfabrickarbeiter in Ostrog, an Entkräftung, 62 J.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 14. April 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	9	6	1	11	9	—	28	6	1	13	6	—	21	—
	Niedrigster Preis	1	28	6	1	7	6	—	25	6	1	8	3	—	19	—